

Pasinger Luftschlösser

Münchner Architektur-Studenten haben das Viertel erkundet und sich Gedanken darüber gemacht, wie man die Langeweile der Gegenwart in eine optisch reizvolle Zukunft verwandeln könnte. Eine Ausstellung im Stadteilladen zeigt nun elf beeindruckende Entwürfe

VON JUTTA CZEGUHN

Pasing – Für Architektur-Studenten kann eine Exkursion durch das Pasinger Zentrum eine lehrreiche beziehungsweise abschreckende Erfahrung sein. Auf wenigen Quadratmetern wird ihnen dort vorgeführt, was Angehörige ihres Berufsstands in den vergangenen 120 Jahren an großen Würfeln oder baumeisterlichen Verirrungen hervorgebracht haben. Wenn man die Studierenden ließe, wo würden sie selbst ansetzen? Wie würden sie Struktur und Ästhetik hineinbringen in dieses Sammelsurium an architektonischen Standpunkten? Ein reizvolles Experiment könnte das werden, dachte man sich im Planungsreferat und lud Münchner Studenten der Architektur ein, „neue Bilder“ für Pasing zu ersinnen. Herausgekommen sind elf Entwürfe, die noch bis zum 5. Februar im Stadteilladen an der Spiegelstraße 9 und auf der Fakultäts-Website (www.lsa.ar.tum.de) zu begutachten sind. „Bricolage“ ist die Ausstellung überschrieben, ein Modebegriff aus den Sechziger- und Siebzigerjahren. Er stammt vom französischen Kulturanthropologen Claude Lévi-Strauss, der damit in der akademischen Welt ein fröhliches „Basteln“ lostrat.

Die Studenten sollten das Rad im Pasinger Zentrum nicht neu erfinden, aber weiterdrehen

So waren nun auch die TU-Master-Studenten vom Lehrstuhl für Städtische Architektur von ihrem Professor Dietrich Fink aufgefordert worden, das Rad im Pasinger Zentrum nicht radikal neu zu erfinden, sondern Bestehendes zu transformieren, es ganz nach Art des Bastelns auf originelle Weise neu zusammenzusetzen. Die Studentengruppe sollte in der Verdichtung der Bebauung und ihrer Überformung Zukunftspotenziale herausarbeiten.

Professor Fink – wohl wissend, dass das Wort „Verdichtung“ in einem Stadtbezirk wie Pasing-Obermenzing reflexartig allergische Reaktionen provoziert – konnte bei der Vorstellung der Entwürfe die Besucher des Stadteilladens beruhigen. Nichts von all dem werde realisiert, doch wolle man „zum Nachdenken über die Gestaltung weiterer qualitativ wertvoller städtischer Räume Pasings anregen“. Nachdenken sollen vor allem die Besitzer jener Immobilien, welche die Studenten in ihren Fokus genommen haben: Es geht um den Rindle-Block, jenes architektonisch wild zusammengeschusterte Karree zwischen Landsberger-, Bäcker-, Gleichmannstraße und Schützeneck, in dem sich vorwiegend Geschäfte, Praxen und Banken niedergelassen haben.

Die meisten der teilnehmenden Studenten hätten vorher keinen Bezug zu Pasing gehabt, allenfalls die Shopping-Mall Arcaden gekannt, erzählt Vanessa Lehner. Die 31-jährige Akademische Rätin am Lehrstuhl Fink hat die Gruppe betreut. Bevor die Studenten sich mit dem Rindle-Block auseinandersetzten, führte sie im vergangenen Sommer eine Exkursion nach Paris, wo sie quasi in Vorbereitung für das Pasinger Projekt die Stadthäuser der französischen Hauptstadt auf ihre Wirkkraft hin erforschten. Mit Eindrücken der großartigen Architektur dort im Kopf, näherten sie sich dann den eher gegensätzlichen Dimensionen der Pasinger Örtlichkeit, wo in den vergangenen Jahrzehnten ganz offensichtlich konzeptlos bloße Grundstücksverwertung betrieben worden war.

„In genau dieser gesichtslosen Struktur sahen wir das Potenzial, eine neue, eine andere Wirklichkeit zu erschaffen“, sagt Vanessa Lehner. Referenzpunkte für die Stu-



Vorher/Nachher aus studentischer Sicht: Vom Schützeneck Richtung Westen entsteht ein neuer Platz (oben). Auch für die unansehnliche Rindle-Passage kommen Vorschläge, die die Situation dort völlig verändern würde (unten). FOTOS (5): TUM



dentent waren das ehemalige Kopfmüller-Kaufhaus, ein stattlicher Bau aus dem Jahr 1912, und das gründerzeitliche Kreuzerhaus an der Landsberger Straße. Gebäude mit „architektonischer Wirkkraft“, wie Lehner sagt, die im Gegensatz zum Bestand des Rindle-Blocks eine durchaus großstädtische Höhenentwicklung haben. Einzeln oder in Zweiergruppen wählten sich die Studenten Bereiche, wo sie Eingriffe im Bestand des Quartiers vornehmen wollten.

Etliche Entwürfe befassen sich mit einem besonders unansehnlichen Teil des Blocks, der Rindle-Passage. An ihnen wird besonders deutlich, wie die Methode der Bricolage funktioniert, entdeckt man hier doch Anklänge an die ruhige und elegante Formensprache von Renaissance-Bogenhängen, Gassen und Arkaden italienischer Städte. Diese Vorbilder finden auch ihren Niederschlag in den studentischen Vorschlägen für Innenhöfe, die bislang im Rindle-Block kaum vorhanden sind.

Interessant ist auch die Idee, die ein Student für das Eckhaus vis-à-vis des Kopfmüller-Baus am Pasinger Marienplatz entwickelt hat: Inspiration war hier ein Gebäude an der Piazza Missori in Mailand. Zum Hochbunker, der versteckt in einem Innenhof des Rindle-Blocks liegt, haben sich die Studenten ebenfalls Gedanken gemacht. Der Bunker soll sichtbar gemacht werden und Bezug zum Rathaus aufnehmen, das aus der selben Epoche, den Dreißigerjahren, stammt. Die Sparkasse müsste dazu

verschwinden, um eine Platzstruktur vor dem Bunker herzustellen.

Je nach Entwurfsstrategie müsste für eine Realisierung an bestehenden Strukturen weitergebaut werden, es müssten Teile abgerissen oder womöglich auch Tabula rasa im Rindle-Block gemacht werden. All das steht nicht zu erwarten angesichts der auch sehr inhomogenen Besitzer-Struktur des Karrees. Anregend sind diese zum Teil sehr eigensinnigen neuen Bilder der Studenten für Pasing aber allemal.